

NACHRICHTEN

Heks setzt auf Transparenz

HILFSWERK. Das Kirchenhilfswerk Heks stellt in seiner diesjährigen Kampagne die Transparenz ins Zentrum. Auf der Internetseite «www.fragen-sie-ihn.ch» sagt ein brasilianischer Kleinbauer, was Spenden bewirken können. Unterstützt von Heks, kämpft er in Cerrado, der artenreichsten Savannlandschaft Brasiliens, gegen verödete Monokulturen aus Eukalyptus, Soja und Zuckerrohr. **FMR**

Preis und Geld für Haus der Religionen

DIALOG. Das Haus der Religionen in Bern, das acht Weltreligionen unter einem Dach vereint, erhält den Herbert-Haas-Preis. Die Auszeichnung «für Freiheit in der Kirche» ist mit 15 000 Franken dotiert. Die Berner Stadtregierung will das Haus der Religionen zudem mit 200 000 Franken pro Jahr unterstützen. Das Parlament muss die Subvention noch bewilligen. **FMR**

Europäisches Amt für Gottfried Locher

WAHL. Kirchenbundspräsident Gottfried Locher präsidiert neu die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Sie repräsentiert Kirchen aus dreissig Ländern mit insgesamt rund fünfzig Millionen Protestantinnen und Protestanten. **FMR**

Adventisten streiten um Frauenordination

ÖKUMENE. Im Sommer hatte die adventistische Weltsynode abgelehnt, Frauen in den Pfarrdienst aufzunehmen. Nun protestiert die adventistische Kirche Italiens heftig gegen den Beschluss. In Italien bereits predigende Pastorinnen würden diskriminiert, solange «ihre Mission nicht vollständig anerkannt» werde. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Barbie als Maria und Ken am Kreuz

KUNST. Was verbindet Barbie mit Jesus? Viel, sagt die argentinische Künstlerin Mariana Perelli. Beide stünden für «populäre, universelle Konzepte», wird sie auf «Spiegel online» zitiert. Perelli erweitert die Wandelbarkeit der Puppe, die auch Löwenbändigerin und Astronautin ist: Barbie als Mutter Gottes, heilige Katharina, Maria Magdalena. Als Zugabe Ken als Mose oder Jesus am Kreuz. Den Blasphemievorwurf weist die Künstlerin weit von sich: Sie sei «ein religiöser Mensch». Ihre Kunst mache sie «aus Liebe und Respekt». **FMR**

Im Nirgendwo zwischen zwei Welten

FILM/ Was heisst es, im Exil zu leben? Fünf Filmschaffende aus fünf Krisengebieten kommen zu sehr unterschiedlichen Antworten. Sie drehen für die Winterthurer Kurzfilmtage.



Die Palästinenserin Sahera Dirbas dreht in einem italienischen Sehnsuchtsort in Winterthurs Altstadt

«Il piccolo mondo» – der Name ist kein Zufall: Hier, in dieser kleinen Welt eines italienischen Lebensmittelladens und Gastrolokals mitten in Winterthurs Altstadt, treffen sich regelmässig Menschen aus Italien. Zu Speis und Trank und heimatlichen Musikklängen lassen sie ihren Emotionen freien Lauf, bis hin zu Tränen.

Ein Ort der Sehnsucht, der Nostalgie, der – vielleicht – ein bisschen Sehnsucht lindern kann. Das Lokal gehört Pino Gulli, der nun in einem Fotoband blättert mit alten Schwarzweissbildern aus Kalabrien: hart arbeitende Bauern, Vespas, in den Strassen spielende Kinder, alte Menschen auf einer Bank vor ihrem Haus sitzend. Dem 64-jährigen Italiener ist anzumerken, wie seine Gedanken in die frühere Heimat abschweifen. Er erzählt

aus seinen Jugendjahren, als er noch in Kalabrien lebte. Aus wirtschaftlichen Gründen ins sogenannt freiwillige Exil getrieben, lebt Pino Gulli inzwischen seit fünfzig Jahren in Winterthur.

IN DER EINSAMKEIT. Nun schwenkt eine Kamera hin und her zwischen Gullis Gesicht und dem Bildband. Die Filmcrew ist konzentriert an der Arbeit. Regie führt Sahera Dirbas aus Palästina. Eingeladen ist sie für fünf Wochen nach Winterthur, im Rahmen von «5 x 5 x 5», einem Projekt im Rahmen der Winterthurer Kurzfilmtage. Fünf Filmemacher drehen fünf Kurzfilme zum Thema «Im Exil». Die Stadt Winterthur soll dabei im Fokus stehen.

Die Idee von Sahera Dirbas ist, anhand von zwei Migranten aufzuzeigen, wie

«5x5x5» in Winterthur

An den 19. Internationalen Kurzfilmtagen Winterthur sind vom 3. bis 8. November über 200 Filme etwa zum arabischen Raum, zu Bhutan/Nepal, Andy Warhol oder der Dada-Bewegung zu sehen. Im Projekt «5x5x5» realisieren fünf Filmschaffende in fünf Wochen fünf Kurzfilme zum Thema «Im Exil». Diese werden am 7. November um 17 Uhr im Theater Winterthur gezeigt.

www.kurzfilmtage.ch

«Europa ist zwangsläufig für die Syrer die allerletzte Hoffnung»

FLÜCHTLINGE/ Hadi Ghanous' Rezept für Europa, um den Zustrom der syrischen Flüchtlinge zu reduzieren, sind Hilfsgelder. Diese könnten die prekäre Lage der Syrer in Nahost mildern.

Für viele Leute in Europa sind die Flüchtlingsbilder unwirklich. Das Gedränge der Menschen, die dem syrischen Gemetzel entkommen sind, ist für den evangelischen Pfarrer Hadi Ghanous im Norden Libanons hingegen Alltag. Ungefähr 300 000 Flüchtlinge leben in den nördlichen Provinzen. Über eine Million Syrer suchen im Kleinstaat mit vier Millionen Bewohnern Zuflucht. Streunende Kinder, die keine Chance haben, jemals in die Schule zu gehen, prägen die Alltagsszenen ebenso wie die wartenden Tagelöhner am Strassenrand. Seelsorger Ghanous sieht täglich schreckliche Bilder: Schwere Kranke in der Krankenstation der presbyterianischen Kirche.

Dass unter solchen Umständen die Flüchtlinge von einem besseren Leben in Europa träumen, ist für ihn begreiflich. «Wer will als Eltern nicht dafür sorgen, dass seine Kinder die beste Zukunft

haben», sagt der syrische Pfarrer, der in Bern promoviert hat und seit sechzehn Jahren im Libanon wohnt.

ISLAMISCHE KLUFT. Was verursacht aus seiner Sicht den Exodus aus Syrien? Ghanous macht vor allem den Riss, der durch die islamische Welt geht, dafür verantwortlich: Zwischen dem sunnitischen Block Saudiarabien-Jordanien-Türkei und dem schiitischen Block Iran-Irak liegt Syrien. Seit Jahrzehnten wird das mehrheitlich sunnitische Land von einer alawitisch-schiitischen Minderheit dominiert. «Nur mit einem Diktator kann die alawitische Minderheit an der Macht bleiben», so Ghanous.

Neben dem komplizierten, religiösen Geflecht präsentieren sich die Interessen am und im Land genauso vertrackt – die geostrategischen Belange der USA, Russlands oder Chinas, der Bedarf an Öl,



Hadi Ghanous, 39

Der an der Universität Bern promovierte reformierte Theologe ist seit 1999 im Libanon Pfarrer. Er ist in mehreren Flüchtlingsprojekten, unterstützt von Heks und dem Westschweizer Hilfswerk DM, engagiert. Ghanous war jüngst in Aarau zu Gast.

diese sich in ihrer neuen Heimat fühlen. Sie porträtiert auch einen Iraker, in dessen Coiffeursalon in Winterthur sich Menschen vieler Nationalitäten treffen. Für sie eine Art Tor in die neue Welt, wo sie Tipps erhalten, wie sie sich in den Alltag hierzulande einfügen können.

«Mit meinem Film möchte ich aufzeigen, wie es aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen ergeht», sagt Dirbas. Exil, das bedeute Einsamkeit, zumindest zu Beginn. «Auch wenn sie sich am neuen Ort vielleicht wohlfühlen, ihr Grundproblem bleibt: Sie sind nicht mehr zu Hause und nicht recht hier, leben irgendwo zwischen zwei Welten.»

DEMOKRATIE UND ALLTAG. Die andern vier Filmschaffenden neben Dirbas kommen ebenfalls aus Krisenregionen – aus Syrien, Israel, Russland und der Ukraine. In der Villa Sträuli ist Layla Abyad an der Arbeit. Die junge Syrierin richtet ihren filmischen Blick darauf, wie Politik in der Schweiz gelebt wird. Was heisst Demokratie für eine Gesellschaft? Wie erleben die Menschen konkret Politik?

Abyad besuchte, kurz vor den eidgenössischen Wahlen, Parteiveranstaltungen und befragte Passanten auf der Strasse zu ihrer Einstellung zur Demokratie. Stark beeindruckt hat sie eine öffentliche Demonstration für Flüchtlinge in Winterthur. «Die Stimmung war total entspannt, trotz des ernsthaften Themas. Die Erwachsenen traten für ihr politisches Anliegen ein. Derweil sprangen Kinder fröhlich umher. Auch alte Leute waren zugegen. Alles wirkte sehr friedlich.» Und für Layla Abyad irgendwie fast unglaublich, verglichen mit den Zuständen in ihrem Heimatland.

DER FAMILIE AUF DER SPUR. Der Fokus der Kurzfilmer ist sehr unterschiedlich. Alina Rudnitskaya aus Russland porträtiert ein moldawisches Opfer einer Schiesserei in der Region Winterthur. Dmytro Tiazlov reflektiert darüber, wie er als Ukrainer sein Dasein in Winterthur erlebt. Und Naama Noach aus Israel geht der Geschichte ihrer Familie nach, wie diese nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz flüchtete und wie ihr Vater in den 1960er-Jahren seine Zeit in einem Internat in der Schweiz erlebte.

Noch sind die fünf Filmemacher an der Arbeit. Zehn Minuten Film werden am Ende übrig bleiben – das klingt nach einer kurzen Zeitspanne. Doch bis die Filme am 7. November fertig sind, bedeutet das viel Arbeit für die Regisseure sowie für Studierende und Dozierende der Zürcher Hochschule der Künste, der Hochschule Luzern und der Fachschule für Tontechnik in Zürich, welche die Gäste unterstützen. Auf die Ergebnisse darf man gespannt sein. **STEFAN SCHNEITER**

der Kurdenkonflikt – alles überlagert sich in Syrien. Hadi Ghanous prophezeit: «Der Syrien-Krieg wird noch lange militärisch nicht entschieden sein.»

WESTLICHE VERSTRICKUNG. Was wäre die Aufgabe der Christen in Europa? Die Kirchen, aber auch die christliche Politikerin und deutsche Bundeskanzlerin, Angela Merkel – sie alle würden den Flüchtlingen in Europa helfen wollen. Doch die Ursachen des Konflikts blende man in Europa gerne aus wie auch die westliche Mitverantwortung am Debakel in Nahost. «Es ist darum die Aufgabe der Kirchen, den Westen an seine Verstrickung zu erinnern: von der Ökopolitik, der Duldung undemokratischer Regimes bis hin zu westlichen Banken, die Gelder der korrupten syrischen Eliten bunkern.» Endlich sollten auch die auf internationalen Geberkonferenzen zugesagten Hilfsgelder für die Nachbarländer Syriens, die vier Millionen Flüchtlinge aufgenommen haben, ausbezahlt werden. Doch aktuell sieht es schlecht aus. Ghanous berichtet, dass das UN-Flüchtlingswerk UNHCR im Libanon die monatliche Überlebenshilfe von 40 Dollar pro Person auf 17 Dollar gekürzt hat. Ghanous' Fazit: «So wird Europa zwangsläufig zur letzten Hoffnung.» **DELFBUCHER**